

THEOLOGISCHE REVUE

118. Jahrgang

– Mai 2022 –

Zeyher-Quattlander, Julian: Du sollst nicht töten (lassen)? Eine Rekonstruktion der Friedensethik Dietrich Bonhoeffers aus der Perspektive Öffentlicher Theologie in aktueller Absicht. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2021. 400 S. (Öffentliche Theologie, 40), brosch. € 48,00 ISBN: 978-3-374-06884-5

Mit der Publikation seiner 2019 in Tübingen angenommenen Diss. schließt Julian Zeyher-Quattlander ein beachtenswertes Promotionsprojekt ab. Seine Studie ist ein zugleich vielschichtiges wie überzeugendes Stück Öffentlicher Theologie.

Der Adressat:innenkreis der Studie ist ihrem Forschungsanliegen folgend breit: Sie ist zuerst an die Vertreter:innen der Öffentlichen Theol. gerichtet, da sie das „Profil ‚Öffentlicher Theologie‘ [...] schärfen“ (30) und weiterentwickeln will. Sodann wendet sie sich an die Bonhoeffer-Forschung, deren „Anliegen“ sie teile, „die Anwendung Bonhoeffers auf gegenwärtige politische Herausforderungen“ aufzuweisen (29). Außerdem sind Vertreter:innen der Theologischen Ethik und der Friedensforschung insofern angesprochen, als darin ein „theologiegeschichtlich prominentes und wirkungsgeschichtlich breit rezipiertes Ethikkonzept [...] als Ressource für die aktuelle friedensethische Diskussion [...] aufbereitet wird“ (ebd.). Gemäß dem Anliegen Öffentlicher Theol. ist die Studie grundsätzlich an den weiten „Kommunikationsraum“ Öffentlichkeit gerichtet (66). Das entspricht der programmatischen Auffassung von Öffentlicher Theol. als einer „Kommunikationsform von Theologie“ (67). Öffentliche Theol. sei „die evangelische Reaktion darauf, dem von Seiten des Staatskirchenrechts, aber auch von der Gesellschaft eingeforderten Wirken der Kirchen im öffentlichen Raum, theologisch zu begegnen“ (62); sie nehme den Öffentlichkeitsauftrag von Kirche und Theol. darum in besonderer Weise wahr.

Im Aufbau der Studie folgt einer Einleitung, die den friedensethischen Schwerpunkt und das Vorgehen skizziert, als erster Hauptteil eine fundamentalethische Beschreibung des Forschungsparadigmas Öffentliche Theol. Es wird neu als „moderne Interpretation der Zweireichelehre“ charakterisiert (115–215). Die kreative Schärfung seines Profils besteht also v. a. in der luth. Aneignung Öffentlicher Theol., welche die Studie als eigenständigen und relevanten Forschungsbeitrag ausweist.¹

Als zweiter Hauptteil folgt eine materialethische Rekonstruktion und Anwendung der ‚Friedensethik‘ Dietrich Bonhoeffers als Beitrag zur gegenwärtigen Friedensethikdebatte. Bonhoeffer zählt zu den wichtigsten Bezugsgrößen der Öffentlichen Theol. im deutschsprachigen Raum²; auch

¹ Vgl. Julian ZEYHER-QUATTLENDER: Öffentliche Theologie. Eine lutherische Aneignung, in: Ethik und Gesellschaft 1 (2019), online unter <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2019-art-5> (02.02.2022).

² Vgl. 93–99; dazu Heinrich BEDFORD-STROHM: „Öffentlichkeit der Theologie“, in: Bonhoeffer Handbuch, hg. v. Christiane TIETZ, Tübingen 2021, 307–313.

der friedensethische Schwerpunkt der Studie legt eine Auseinandersetzung mit ihm nahe. Aufschlussreich wird in diesem Teil „eine Studie Öffentlicher Theologie ‚im Prozess‘“ (28 u. ö.) vorgeführt, d. h. Öffentliche Theol. methodisch konkret angewandt.

Die Studie schließt mit einer Aktualisierung, die nach den friedensethischen Impulsen Bonhoeffers für die Gegenwart fragt, und einer Schlussbetrachtung ab.

Plausibel ist dieser vielschichtige Aufbau, weil Z.-Q. das Paradigma Öffentliche Theol. nicht nur eigenständig und programmatisch akzentuiert, sondern auch exemplarisch vollzieht und vorführt. So zeigt er, wie das „Orientierungspotential der christlichen Tradition“ (75) fruchtbar in „Orientierungswissen“ (81) für öffentliche Diskurse überführt werden kann. Das ist ein konstitutives Anliegen Öffentlicher Theol. als Kommunikationsform. Z.-Q. führt sehr überzeugend vor, was Öffentliche Theol. ist, wie sie arbeitet und worauf sie zielt: auf normativ ethische Beiträge in öffentlichen Diskursen.

Der materialetische Teil der Studie rekonstruiert die ‚Friedensethik‘ Bonhoeffers entlang seiner Biografie und fragt nach ihren Anwendungspotentialen (241–351.353–366). Von vornherein wird Bonhoeffer als ‚Friedensethiker‘ gelesen. Damit schließt die Studie an wichtige Arbeiten Heinz Eduard Tödts, Martin Heimbuchers oder Clifford J. Greens an.³ Die zentrale These lautet: „Dietrich Bonhoeffer war Pazifist. [...] *Sein Pazifismus* [...] nahm [...] in Form einer anspruchsvollen Friedensethik Gestalt an“; die Ausrichtung und der Modus der ‚Friedensethik‘ Bonhoeffers entspreche also einem „Pazifismus als Friedensethik“ (265f). Dem folgt viel Zustimmungswürdiges. Zwei Fragen möchte ich aber diskutieren:

Erstens: Kann man Bonhoeffer als ‚Pazifisten‘ bezeichnen und durchgängig von ‚seinem Pazifismus‘ sprechen? Es gibt Gründe dagegen. Der Begriff Pazifismus ist noch immer v. a. mit dem Prinzip der Gewaltlosigkeit verbunden, dem sich Bonhoeffer nicht grundsätzlich verpflichtet sah, wie z. B. frühe Äußerungen oder seine Haltung im Widerstand zeigen.⁴

Daran anknüpfend zweitens: Sollte die Ethik Bonhoeffers derart eng als ‚Friedensethik‘ charakterisiert werden? Diese Forschungsmeinung findet einige Zustimmung. Die These kann doch allerdings nur vertreten werden, weil ihr ein weiter Pazifismus- und Friedensbegriff zugrunde liegt: ein – aus Bonhoeffers Perspektive – unkonkretes *pacem facere*, das seine Ethik durchziehe (266 u. ö.). Diesen Pazifismus- und Friedensbegriff, der über das Prinzip der Gewaltlosigkeit und auch über modernere Konzepte wie dem des ‚gerechten Friedens‘ weit hinaus geht, hat Bonhoeffer so klar noch nicht geteilt. Friedensfragen waren für ihn v. a. bezogen auf Friedensgefährdungen durch militärische Gewalt. V. a. aber: Das ist doch Bonhoeffers durchgehender ethischer Ansatz (der in der Studie auch gut herausgearbeitet wird), je und je situativ nach Möglichkeiten konkreter Verantwortungsübernahme zu fragen. Das bezog Bonhoeffer in der Mitte der 1930er Jahre beeindruckend auf die Friedensfrage⁵; bis etwa 1929/30 diskutierte er – kontrovers formuliert – die

³ Vgl. Heinz Eduard TÖDT: „Dietrich Bonhoeffers ökumenische Friedensethik“, in: *Frieden – das Unumgängliche Wagnis. Die Gegenwartsbedeutung der Friedensethik Dietrich Bonhoeffers*, hg. v. Hans PFEIFER, München 1982 (IBF,5), 85–117; Martin HEIMBUCHER: *Christusfriede – Weltfrieden. Dietrich Bonhoeffers kirchlicher und politischer Kampf gegen den Krieg Hitlers und seine theologische Begründung*, Gütersloh 1997; Clifford J. GREEN: *Pacifism and Tyrannicide: Bonhoeffer's Christian Peace Ethic*, in: SCE 18 (2005), 31–47.

⁴ Vgl. auch Clifford J. GREEN: „Frieden“, in: *Bonhoeffer Handbuch*, hg. v. Christiane TIETZ, Tübingen 2021, 360–370, 361.

⁵ Vgl. z. B. Dietrich BONHOEFFER: „Zur theologischen Begründung der Weltbundarbeit“ [1932], in: *Dietrich Bonhoeffer Werke* [= DBW], Bd. 11, hg. v. Eberhard AMELUNG / Christoph STROHM, Gütersloh 1994, 327–344;

Kriegsfrage.⁶ Eine Prinzipienethik aber, auch wenn das Prinzip Pazifismus heißt, lehnte Bonhoeffer zugunsten der christlichen Freiheit immer ab. Seine Ethik ist theologisch anders begründet. Das relativiert die enge Charakterisierung seiner Ethik als sich durchziehende ‚Friedensethik‘.

Überdies interpretiert diese Charakterisierung die theologisch-ethische Entwicklung Bonhoeffers zu ungebrochen. Sie hält die feinen Risse darin nicht aus.⁷ Für den „frühen Bonhoeffer“ z. B. lässt sich eben nicht sagen, dass er „von einer pazifistischen Grundhaltung getragen war“.⁸ Im Gegenteil hat er – politisch unreflektiert – bis etwa 1929/30 ähnlich den Kriegstheologien Reinhold Seebergs oder Paul Althaus’ formulieren und einen christlichen Pazifismus polemisch ablehnen können. Umso eindrücklicher ist danach Bonhoeffers Weiterentwicklung und Selbstkorrektur gerade in Friedensfragen, die ihn von anderen Theologen seiner Zeit unterscheidet. Die Studie hat diese Risse wahrgenommen; sie hätten ausgehalten werden dürfen als echte Spannungen im Versuch, Bonhoeffers Ethik insgesamt als ‚Friedensethik‘ zu charakterisieren und anzuwenden.

Beide Fragen spiegeln unterschiedliche Ausrichtungen innerhalb der Bonhoeffer-Forschung. Sie machen Z.-Q.s beachtenswerte und insgesamt überzeugende Studie auch aus der Perspektive der Bonhoeffer-Forschung nicht weniger lesens- und bedenkenswert.

Über den Autor:

Dominik Weyl, 2021 durch die Theologische Fakultät der Universität Zürich promoviert, Vikar in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und ehrenamtlich tätig als Geschäftsführer der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft (ibg), Deutschsprachige Sektion e.V. (dominikweyl@gmail.com)

DERS.: „Kirche und Völkerwelt“ [1934], in: DBW, Bd. 13, hg. v. Hans GOEDEKING / Martin HEIMBUCHER / Hans-Walter SCHLEICHER, Gütersloh 1994, 298–301.

⁶ Vgl. z. B. Dietrich BONHOEFFER: „Grundfragen einer christlichen Ethik“ [1929], in: DBW, Bd. 10, hg. v. Reinhart STAATS / Hans Christoph VON HASE, München 1991, 323–345

⁷ Vgl. zu dieser Formulierung TÖDT: „Friedensethik“, 89.

⁸ ZEYHER-QUATTLENDER: Du sollst, 276; vgl. anders Dominik WEYL: Menschenwille und Gotteswille. Beobachtungen zu Dietrich Bonhoeffers systematisch-theologischen Erkundungen 1925–1929, Diss. Universität Zürich 2021, 207–258, bes. 239–253.